



UHG

www.uhg-gr.ch

Jahresbericht 2009

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

www.uhg-gr.ch

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74
bewo.chur@bluewin.ch

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Aus dem Vorstand



Die weltweite Finanzkrise hat sich zu einer Wirtschaftskrise entwickelt. Orientiert man sich nur über die Medien, so geht es allen Menschen sehr schlecht. Im Kleinen, in unserer nächsten Umgebung, spürt man nicht soviel von der Krise. Der Geschäftsumsatz vor und nach Weihnachten scheint auch nicht zurückgegangen zu sein. Und wie steht es mit der UHG? Brauchen mehr Menschen unsere Institution? Die Benutzung bei der Tagesstruktur, bei der Notschlafstelle, beim Mittagstisch ist in etwa gleich geblieben. Hausbesitzer zu sein, vereinfacht einiges. Ein älteres Haus zu besitzen wie die UHG, bedeutet auch die Verpflichtung, es zu erhalten und die immer wieder nötigen Renovationen vorzunehmen. So musste die Stützmauer zur Strasse hin dringend saniert werden, das Teambüro wurde renoviert und – auch sicherheitstechnisch – sinnvoll eingerichtet. Die Regierung hat uns aus dem Ertrag der

Steuern für gebranntes Wasser einen Beitrag zugesprochen. Wir möchten uns dafür sehr herzlich bedanken.

Das Qualitätsmanagement wird bei der UHG umgesetzt, damit wird ständig gearbeitet. Braucht es nun eine Zertifizierung? Dem Vorstand war klar, dass diese nicht aus der laufenden Rechnung bezahlt werden kann. Der Kanton möchte eine Zertifizierung und wird diese mit einem zusätzlichen Beitrag unterstützen. Die Vorbereitungen für die Zertifizierung laufen. Wir wollen sie in diesem Jahr zum Abschluss bringen.

Viele der UHG ähnliche Institutionen in der Deutschschweiz verfügen über einen so genannten «Hausarzt». Darunter wird ein Arzt verstanden, der sich bereit erklärt, bei schwierigen Situationen mit Klienten – gesundheitlicher Art oder bei auffälligem Verhalten – angerufen werden zu können. Der Vorstand ist sehr angetan, dass sich dafür eine Lösung finden liess und damit auch einer Anregung anlässlich des Kontrollbesuchs des

Kantonales Sozialamts aus dem Jahr 2008 Rechnung getragen werden konnte.

Regierungspräsident Hansjörg Trachsel besuchte die UHG im Mai. Er äusserte sich sehr beeindruckt über die gute Arbeit der MitarbeiterInnen, auch über das fachspezifische Wissen. Wir zeigen uns erfreut über sein Interesse und bedanken uns sehr herzlich für seinen Besuch.

Für suchtmittelabhängige Menschen bieten wir die Notschlafstelle und Tagesstruktur an, auch für solche, die aus irgendwelchen Gründen ihre Wohnung verloren haben. Abgewiesene Asylbewerber, die gelegentlich um Unterkunft nachfragen, müssen wir meist abweisen.

Der Betrieb läuft sehr gut, unsere MitarbeiterInnen arbeiten mit Engagement, meistern hervorragend schwierige Situationen und sind immer wieder bereit, sich damit auseinanderzusetzen und zu reflektieren, um daraus weiter zu lernen.

Bedanken möchte ich mich im Namen des Vorstandes bei allen MitarbeiterInnen für ihren Einsatz.

An Andrea Ferroni ein herzliches Dankeschön für sein Wohlwollen und seinen Einsatz für die zusätzlichen finanziellen Mittel, mit denen wir die oben erwähnten Renovation durchführen konnten. Für diese Beiträge bedanke ich mich auch bei der Regierung.

Dank den SpenderInnen können wir den BenutzerInnen u.a. einen Skitag bezahlen, ihnen eine sinnvolle Freizeit ermöglichen und vieles mehr. Herzlichen Dank dafür.

Im Vorstand wird sehr gut zusammen gearbeitet. Dafür bedanke ich mich beim ganzen Vorstand ganz herzlich.

Christina Bandli, Präsidentin

Erstaunliches



Es sei mir erlaubt, hier an dieser Stelle einmal nicht in meiner Funktion als Betriebsleiter aufzutreten, sondern als Betreuer. Diese Rolle obliegt mir nämlich zu ca. 70 % meiner Arbeitszeit. Nur zu 30 % bin ich mit eigentlichen Leitungsaufgaben beschäftigt.

Seit einiger Zeit läuft etwas bei der UHG jeweils am Montagnachmittag. Das von Lilian Brun initiierte Freizeitprogramm für die BewohnerInnen hat seinen festen Platz gefunden. Die Beteiligung ist unterschiedlich, im Vorfeld ist meist ein Murren zu vernehmen «schon wieder ...», was dann aber rasch verstummt, wenn sich die Teilnehmer mit dem Tagesthema vertraut gemacht haben.

Schon im Jahr 2003 haben wir in unserem Leitbild formuliert, das wir die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe unserer Teammitglieder als Bereicherung empfinden. Das kommt jetzt auch beim Freizeitprogramm zum Zuge: Man überzeuge

sich auf unserer Homepage unter dem Link «Freizeitprogramm» über die Themen des aktuellen Monats. Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten, die im Beruf oder in der Freizeit entwickelt wurden ein: Basteln, Backen, Verzieren, Klettern, Wandern, Velofahren, Skitag, Schlitteln ... nicht zu vergessen unsere professionelle «Märchentante» Vreni Näf. Die Aufzählung ist nicht vollständig. Unser Grundgedanke ist nicht, den Teilnehmern eine ständige Montagsunterhaltung zu bieten, sondern – deswegen die ständig wechselnden Themen – ihnen Anregungen zu geben, sich ausserhalb ihres Beschäftigungsprogramms mal mit etwas anderem zu befassen als nur vor der «Glötze zu hocken».

Lilian hat mich Anfang 2009 gefragt, ob ich auch etwas beisteuern könne. Oh je. Ich bin kein Bastler, Gesellschaftsspiele sind auch nicht mein Ding und nach Überschreiten der 60 bin ich auch als Hochleistungssportler – der war ich mal – wohl nicht mehr sehr überzeugend. Mein ursprünglicher beruflicher Hintergrund sind Mathematik,

Natur- und Ingenieurwissenschaften. Eignen sich Themen aus diesen Gebieten als Freizeitangebot für sogenannte Randständige? Lilian ermunterte mich, ich soll es doch mal versuchen.

Als Einstieg wählte ich für den 26. Januar das Thema «Fremdartiges und Unglaubliches», was weniger mit meiner Ausbildung als mit meiner Familie und meinen Interessen zusammenhing – Geschichten um Gebetsmühlen, Tibet und um eine Überlebende der *Titanic*. Das kam an und weckte den Unternehmungsgeist in mir, etwas in Richtung «anspruchsvoll» zu versuchen.

Nicht ganz überzeugt, ob es mir gelingen würde, ein Programm zusammenzustellen, was nicht sofort als «daneben» oder «abgehoben» bezeichnet werden würde, ging ich auf Themensuche. Der Zufall kam mir zur Hilfe: Am 13. Mai berichtete «10 vor 10» im SF DRS über eine Strassenreinigungsfahrzeug in Basel, welches mit Wasserstoff angetrieben wird, also beim Betrieb nur Wasserdampf als Abgas erzeugt. Alle an diesem Projekt Beteiligten gaben in Interviews ihrer Begeisterung Ausdruck und rühmten, aus meiner Sicht doch etwas unkritisch, die Umweltfreundlichkeit dieses Vehikels. So gestaltete ich im Juni einen Themennachmittag

«Manipulation durch Medien am Beispiel Klimaerwärmung». Dabei führte ich u. a. auch den «10 vor 10»-Beitrag vor und fragte die Anwesenden nach ihrer Meinung. Alle fanden es eine tolle Sache, so ein Fahrzeug, was nur Wasserdampf an die Umgebung abgibt – alle, bis auf einen. Dieser Teilnehmer stand nicht gerade im Ruf, auf eine hochstehende Bildung zurückblicken zu können, und trotzdem stellte nur er die entscheidende Frage: «Und wo kommt der Wasserstoff her, den man in den Tank einfüllt?» In der Tat. Der muss in einem energetisch sehr aufwendigen Prozess erst hergestellt werden. Deswegen ist die Umweltfreundlichkeit dieses Fahrzeugs bestenfalls eine relative.

Dadurch ermutigt, starte ich am 7. Dezember den dritten Themennachmittag: «Weltall, Urknall und Dunkle Materie». Nach eineinhalb Stunden über die biblische Schöpfungsgeschichte, die heute bekannten Abläufe des Urknalls, über Atome und subatomare Teilchen usw. stellte ich wieder eine Frage: Woher bezieht die Sonne ihre Energie und seit wann weiss der Mensch, warum sie schon so lange – nämlich 4,5 Milliarden Jahre – scheint?» Grosses Schweigen. Niemand hatte eine Idee. So musste ich den Gutschein, welchen ich als Preis

für eine einigermaßen richtige und halbwegs ordentlich begründete Antwort ausgesetzt hatte, wieder einpacken. Und jetzt zitiere ich aus unserem Tagesrapport vom 8. Dezember 2009:

N.P. hält in der Stube Volksreden zum Thema Beschäftigung, alles Sch... Auf dem Sofa liegen, das ist das Wahre... frage ihn, wo er gestern gewesen sei, er hätte dann einen Teil des Freizeitprogramms auf dem Sofa verfolgen können und hätte die Chance gehabt, den Gutschein zu gewinnen. Was er dafür hätte tun müssen? Ich stelle ihm die Frage von gestern: Woher bezieht die Sonne die Energie und seit wann weiss der Mensch warum sie scheint? Aus der Pistole geschossen meint er: so 50, 60 Jahre. Donnerwetter! (ganz richtig wäre 70 Jahre) Das muss er mir erklären. Er murmelt etwas von der Wasserstoffbombe, und die Sonne sei ja so etwas... ergo kann man erst wissen, wie die Sonne funktioniert, seit man das Prinzip der Wasserstoffbombe (Kernfusion) kennt. Ich bin beeindruckt und gebe ihm den Gutschein mit dem Hinweis, dass er wohl manchmal doch etwas anderes tue als auf dem Sofa liegen...

N.P., ein IV-Bezüger, ist wirklich jemand, der – auch aufgrund seiner Sucht- und Krankenge-

schichte – seit Jahren nur sehr schwer zu motivieren ist, etwas anderes zu tun, als den ganzen Tag auf dem Sofa zu liegen. Umso erstaunlicher, dass er diese Frage, an der seine KollegInnen und auch das gesamte Personal der UHG gescheitert waren, so treffsicher beantworten konnte. Da sind doch Ressourcen... aber wie können wir die im Sinne einer Tagesstruktur aktivieren?

Diese Frage bleibt offen und eine ständige Herausforderung. Solange ich aber bei der UHG solche Geschichten erlebe, wird es mir gewiss nicht langweilig – auch nicht nach nunmehr elf Jahren. Es gibt natürlich auch tragische, erschreckende Erlebnisse hier, welche wohl auch für die Öffentlichkeit sehr interessant wären. Doch hindert uns der Persönlichkeitsschutz, diese zu veröffentlichen, das Risiko, dass die beteiligten Personen – darunter auch solche, welche nicht zu unserem Klientenkreis gehören – identifiziert werden könnten, wäre zu gross – und so verfälschen, dass dies ausgeschlossen ist, lassen sich die Ereignisse nicht ohne ihren spezifischen Charakter zu verlieren.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Ein Dialog, der in dieser Form öfters stattfindet – vor allem zur Abendzeit.

Personen: **B:** BenutzerIn
V: BetreuerIn

B: (sehr unzufrieden) Wieso müssen wir eigentlich immer so früh aufstehen?

V: Wie meinst du, würde dein Tag aussehen, wenn du aufstehen könntest, wenn du willst?

B: Sehr schön!

V: Und wir bereiten ein Frühstücksbuffet vor, an dem bis 11.00 Uhr gegessen werden kann, wie im Hotel? Ebenso das Mittagessen und das Abendessen?

B: Wow, das wäre ideal für mich!

V: Kannst du dir vorstellen, dass wir diese Regeln auch zu deinen Gunsten haben? Dass es nicht in unserem Interesse sein soll, dass du es so bequem wie möglich haben sollst bei uns?

B: Ich weiss nicht...

V: Unser Ziel ist es, dass du so bald wie möglich aus deiner Notsituation raus kommst und eine Wohnung und Arbeit findest. Bei all deinen Bemühungen bieten wir dir Unterstützung und Hilfe an, und dazu gehört auch, dass du bei uns die Möglichkeit hast, wieder in eine geregelte Tagesstruktur zurück zu finden. die dir helfen wird, wieder Fuss zu fassen. Ebenso beinhaltet dies auch, sich an die Regeln und Normen der Gesellschaft zu halten Sei es hier bei uns, in der Familie, bei der Arbeit etc.

B: Stimmt eigentlich ...

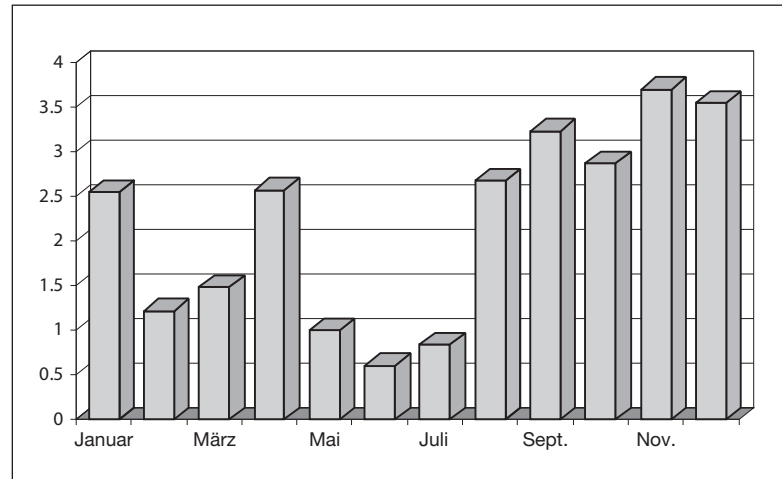
Der Faden wird anschliessend in der Stube mit weiteren BenutzerInnen weiter gesponnen. Unsere Hausregeln sind ein Dauerthema; sei es das Aufstehen, der Fernsehkonsum, die Öffnungszeiten etc. Ein völlig neuer Blickwinkel hat sich aufgetan: Ist es doch tatsächlich so, dass wir die Regeln nicht aufstellen, um unser BenutzerInnen unnötig einzuschränken oder zu ärgern, oder gar um Macht auszuspielen. Bei unserem sozialpädagogischem Auftrag können wir nicht immer nur die «Lieben» sein!

Überlebenshilfe heisst manchmal auch – unbequem zu sein... im Auge der Benutzerin/des Benutzers.

... und wie es ankommt

Wenn ich das vergangene Jahr an mir vorbeiziehen lasse, so steht für mich ein Erlebnis im Vordergrund: Während der Adventszeit hatte ich im Rahmen des Freizeitprogramms an einem Abend Märchen erzählt. Ein Märchen, das besonders lange nachgeklungen hat, erzählt von einem kleinen Volk, das untereinander Freude schenkt. Wenn immer sie sich begegnen schenken sie sich ein warmes Pelzchen, eine Art zu sagen: «schön,

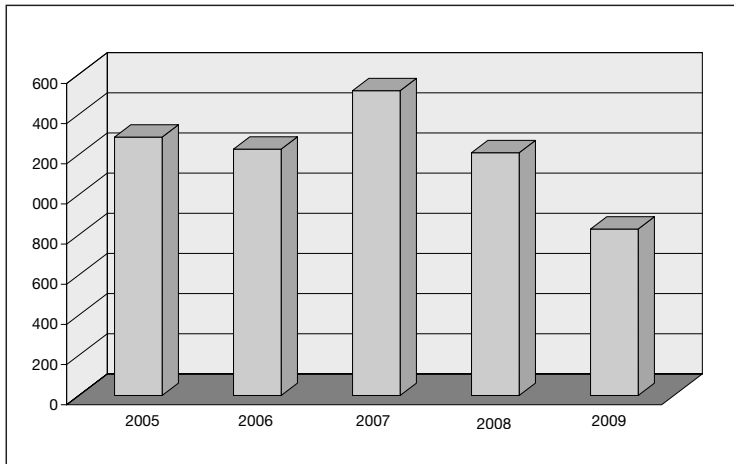
Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2009



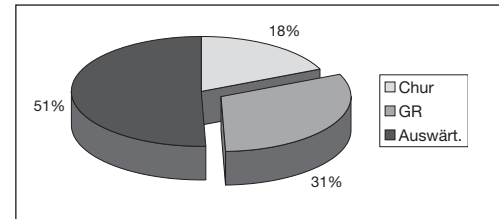
dass es dich gibt!» Zum Schluss des Märchens habe ich den Anwesenden ein Pelzchen übergeben. – Als ich wieder einmal den Nachtdienst angetreten habe, da wurde mir ein Pelzchen über-

reicht mit den Worten – schön, dass es dich gibt. Ich erfuhr, wie ein Pelzchen über Tage weiter geschenkt wurde von Benutzer zu Betreuer und umgekehrt bis es wieder bei mir angelangt war

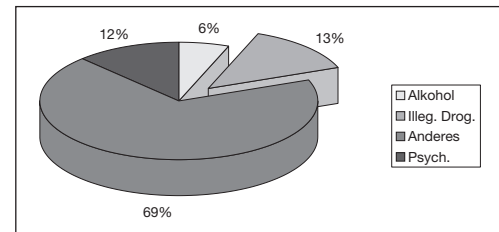
Grafik 2: Übernachtungen 2005 – 2009



Grafik 3: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2009



Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2009



und wieder weiter wanderte. Dies zeugt doch von einer Grundhaltung der Wertschätzung und gegenseitigem Respekt, welche bei uns aktiv gelebt und erfahren wird.

Endlich einmal ...

Der Blick auf die Jahresstatistik (Grafik 1) bietet eine Überraschung! Einerseits entsprechen wir doch wenigstens einmal der weit verbreiteten Meinung über eine Notschlafstelle – im Sommer wenige Übernachtungen gegen den Winter zu mehr.

Andererseits fällt ins Auge, dass sich in diesem Jahr unser Klientel verändert hat (Grafik 4). Unsere «Stammkundschaft» mit Alkohol- und Drogenproblemen machte nur einen geringen Teil unserer Übernachtungsgäste aus – sie ist im Jahr 2009 für einmal weitgehend ausgeblieben. (Daraus den Schluss zu ziehen, dass dies so bleiben könnte, wäre allerdings verfehlt – schon der Januar 2010 zeigte ein völlig anderes Bild.)

Ein grosser Teil des «Kuchens» des Jahres 2009 setzt sich deswegen zusammen aus LangzeitbenutzerInnen, die z. B. aus dem Ausland zurückkehrten und zuerst eine Wohnung sowie Arbeit



Märchenabend mit «Pelzi» (auf dem Boden)

suchen und finden mussten. Andere waren Ausländer, die eine Arbeit gefunden hatten, jedoch noch keine Wohnung, IV BezügerInnen, die den Kanton wechselten, oder die Wohnung verloren hatten, psychisch Behinderte, auch sie vorübergehend ohne Wohnsitz, und ein Auslandschweizer, der Anwärter auf eine Lehrstelle ist, die erst im Sommer 2010 beginnt – Mitmenschen, denen wir auch im vergangenen Jahr tatkräftig und kompetent mit Kopf, Herz und Verstand beigestanden sind. Manchmal halt auch auf unbequeme Art...

Vreni Näf

Tagesstruktur



Im 24stündigen Betrieb der Überlebenshilfe arbeitet unser Team in drei verschiedenen Schichten. Der Arbeitsplan wird von uns allen gemeinsam gestaltet. So kann jede(r) seine Dienste eintragen, wann es ihm genehm ist. Dieses Mosaik ergibt jeden Monat einen perfekt ausgefüllten, ausgewogenen Plan, welcher bestens funktioniert. Die Tagesschichten werden versetzt zu zweit belegt, da tagsüber, wie in jedem Haushalt, auch bei uns viel Arbeit anfällt. Betreuung unserer Klienten, Wäsche, Einkauf, Planungen (Freizeitangebote, Jobbörse, u. v. m.), Administration, Garten usw.

Im Nachtdienst sowie am Wochenende arbeitet jeweils jemand allein. Oftmals sind wir gerade in diesen Stunden recht gefordert, werden doch des Öfteren Entscheidungen von uns erwartet, die dem ganzen Betrieb gerecht werden müssen. Bei Eigen- oder Fremdgefährdung unserer Klienten

zum Beispiel, kommt es schon mal vor, dass wir Hilfe anfordern müssen.

Ich persönlich mag alle der drei Schichten gern, da sie mir viel Abwechslung in den Arbeitsalltag bringen.

Unterschiedliche BenutzerInnen

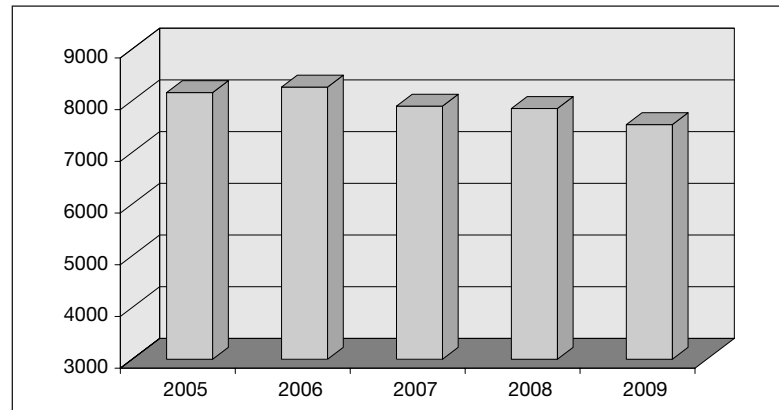
Um das Bild der Tagesstruktur von aussen ein wenig zu beleuchten, habe ich mich im Laufe der Monate unter unseren Gästen etwas umgehört. Diese sind so unterschiedlich und vielfältig wie Menschen halt so sind, die eine Institution wie die unsere aufsuchen. Entsprechend verschieden sind auch ihre Bedürfnisse und Wünsche.

Da war zum Beispiel S.C. Er kam zu uns nach einem längeren Auslandsaufenthalt. Er hatte keinen Job und keine Unterkunft. Er sagte mir nach ein paar Wochen Aufenthalt bei uns, dass das Wichtigste für ihn war, dass er kompetent Hinweise und Tipps bekam, um schnellstmöglich wieder Fuss fassen zu können. Er schätzte unsere Ge-

sprache und unser offenes Ohr. Und er betonte, wie sehr er die Hilfe zur Selbsthilfe geschätzt habe. Auch erwähnte er, dass die Zeit bei uns für ihn sehr wertvoll gewesen sei, denn der Kontakt mit unserer Klientel habe ihm in mancherlei Hinsicht geholfen. Er, der selbst keine Drogenprobleme hatte (seine ehemalige Frau nahm früher Drogen), war stets ein ruhiger Pol inmitten unserer Gäste. Alle haben voneinander profitieren können. Oder N.C.. Er bekam die Chance eine Lehre zu absolvieren. Bei uns hat er die Möglichkeit in seiner Ausbildung unterstützt zu werden, indem er seine Aufgaben an einem unserer Computer sauber und fachgerecht erarbeiten kann. Zudem kann er jederzeit Hilfe anfordern. Er hat sich als blendender Schüler erwiesen und wir teilen mit ihm seinen berechtigten Stolz. Wir sind erstrebt, dass er einen (guten) Abschluss macht, damit er sein Leben zukünftig auf die Reihe kriegt. Er selbst sagt, dass er sich so oft wie möglich bei uns aufhalten will, um dem «Reissen» auf der Gasse auszuweichen. Er sagt, er fühlt sich hier immer ernst genommen, auch bei kleineren Ausrutschern.

C.E., eine ältere Frau, welche uns regelmässig besucht, hier hin und wieder ihre Wäsche erledigt und gern bei diversen Hausarbeiten hilft, ist eine Meisterin in verschiedenen Gesellschaftsspielen. Bei einem Rommé entfaltet sich ihr Humor. Ihre Geschichten, diffus erzählt, aber irgendwie spannend, sind legendär. Sie schätzt nicht nur unsere gute Küche, sie ist auch an den verschiedenen Schicksalen interessiert und nimmt regen Anteil.

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2005–2009



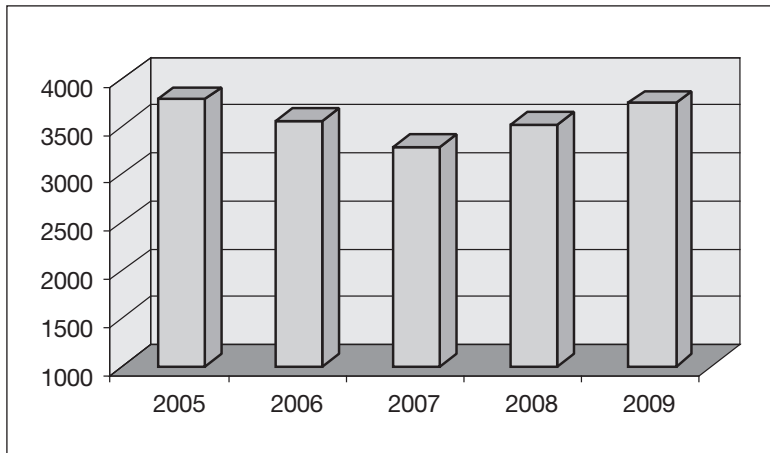
Fällt ihr Besuch mal einige Tage aus, fehlt sie – nicht nur, weil sie ständig mit Besen und Wischern unterwegs ist, um die Räume sauber zu halten.

Mit gemischten Gefühlen...

Einzelne unserer Klienten besetzen («beliegen») regelmässig unsere beiden Gutschis im Aufenthaltsraum. Zwei Liegen sind oftmals zu wenig und

man behilft sich mit grossem kreativem Engagement. Es kommt sogar vor, dass der Liegeplatz gegen eine Zigarette gehandelt wird. Man munkelt, dass manchmal sogar das Mittagessen im Akkord eingenommen wird, um sich einen Platz zu sichern. Die Auslastung in der Gutschis, täglich von morgens acht bis spät abends, war dieses Jahr einzigartig und macht uns keine grosse Freude – ständig versuchen wir, die «Liegenden» zu einer sinnvollen Aktivität anzuhalten.

Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2005–2009



Trotzdem – das gehört zu der bunten Palette von Menschen, Arbeiten und besonderen Herausforderungen. Gesamthaft ergeben sie das Bild unserer Überlebenshilfe. Wir versuchen stets allen und allem irgendwie gerecht zu werden. Dabei unterstützt uns der gute Geist im Team und dessen sind wir uns stets bewusst. Wir tragen auch ständig Sorge dafür.

Susanna Paganelli

Grafik 7: BenutzerInnen/Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik 2009

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		BenützerInnen		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	Lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	295	273	10	9	67	61	114	127	657	590	21	19	78	86
Februar	28	247	235	9	8	22	67	67	122	538	571	19	20	33	77
März	31	347	286	11	9	46	61	103	166	712	672	23	22	78	115
April	30	352	290	12	10	56	74	94	173	715	678	24	23	80	123
Mai	31	299	292	10	9	31	40	67	143	603	689	19	22	30	108
Juni	30	259	251	9	8	13	54	58	116	539	569	18	19	18	79
Juli	31	269	296	9	10	37	59	69	100	542	632	17	20	26	74
August	31	365	316	12	10	70	107	91	147	668	677	22	22	83	155
September	30	302	341	10	11	78	154	96	181	600	723	20	24	93	175
Oktober	31	326	319	11	10	83	58	95	148	670	701	22	23	89	97
November	30	337	302	11	10	94	63	132	122	655	684	22	23	111	67
Dezember	31	347	317	11	10	130	53	168	128	639	663	21	21	110	58
Total Jahr	365	3745	3518	10	10	727	851	1154	1673	7538	7849	21	22	829	1214

Begleitetes Wohnen



Immer wieder werde ich von interessierten Bekannten und Verwandten gefragt, was denn eigentlich meine Arbeit im begleiteten Wohnen beinhaltet und was meine Aufgaben und Pflichten sind. Ich versuche dann anhand unserer Kernaufgaben (Vermitteln von Wohn- und Sozialkompetenz, Gesundheitspflege, Arbeitsintegration/Tagesstruktur, Finanzbegleitung), die uns in der Betreuung wichtig sind, ein Bild unserer Arbeit zu schaffen. Dann merke ich, dass ich unsere Arbeit wohl zu theoretisch erkläre. Es gelingt mir nicht, die menschlichen Aspekte aufzuzeigen. Doch genau dies ist unsere Aufgabe; den BewohnerInnen menschlich und individuell zu begegnen, dementsprechend Ziele zu formulieren und zu verfolgen. Oft lässt sich unsere Arbeit nicht planen. Obwohl wir meist Gesprächstermine mit den BewohnerInnen abmachen, lassen sich diese nicht immer

einhalten. Entweder melden sie sich krank, sind zu dem Zeitpunkt weder in ihrem Zimmer noch bei uns im Büro oder es treten genau zum Gesprächszeitpunkt alle möglichen unvorhersagbaren Dinge ein. Dann gibt es auch welche, die spontan vorbeischauen – oder wie ein Bewohner – der unseren Gesprächstermin kaum abwarten kann. Deshalb erscheint er immer ein, zwei Stunden vorher.

Roger Frischknecht und ich teilen uns die Arbeit im BEWO. Nur mittwochs arbeiten wir gemeinsam. Um uns gegenseitig gut zu informieren, nutzen wir das Instrument Tagesrapport, in dem wir alle Tagesaktivitäten auflisten.

Nun möchte ich einen weniger theoretischen Einblick in unsere Arbeit gewähren. Um dies anschaulicher zu machen, im Folgenden ein typischer Tagesrapport vom Begleiteten Wohnen. Einzig die Namen der Bewohner – zum Persönlichkeitsschutz – wurden verändert.

26. März 2009, Verfasserin: Lilian Brun:

Die Auflagen und die neuen Ziele von Herr X sind abgefasst.

Längerer Austausch mit der HegeBe¹ über gemeinsame Klienten.

Die Praktikantin rüstet die Unterhaltsauszahlungen für den kommenden Monat.

Hiobsbotschaften vom Einsatzprogramm IIZ²: Den beiden Herren F und R wurde das Einsatzprogramm abgebrochen. Herr R kommt jammernd zu mir ins Büro, mit einer fadenscheinigen Ausrede für den verpassten Arbeitstag. Er weiss noch nichts von seiner Kündigung und versucht Verständnis und Mitleid von mir zu bekommen. Da stösst er leider auf Granit. Ich bitte ihn, den Chef vom Integrationsprogramm anzurufen. Dann sehen wir weiter. Das macht er auch und bekommt gleich «life» zu hören, dass sein Einsatzprogramm gestoppt wurde. Enttäuscht zieht er von dannen. Er wird bei seiner Freundin übernachten und dann gleich den Kästlchlüssel im Einsatzprogramm vorbeibringen.

Herr F sehe ich verschlafen aus seinem Zimmer kommen und konfrontiere ihn gleich mit der Tatsache, dass er den kürzesten Einsatz im IIZ ge-

boten hat. Erst scheint es ihn kalt zu lassen, dann wurmt es ihn doch. Ich werde versuchen ihn so schnell wie möglich wieder im Tageszentrum Waldhaus zu integrieren.

Den Auditbericht habe ich erstellt und an die beteiligten Mitarbeiter verteilt.

Ebenfalls habe ich die Website aktualisiert.

Frau M erledigt die Nasszellenreinigung. Sie ist auch beim Mittagessen anwesend, wirkt aufgestellt. Anschließend fragt sie mich, ob sie Morgen Nachmittag die Akupunktur im HegeBe ausfallen lassen könne, weil sie ihrem Bruder bei der Reinigung seiner Büroräumlichkeiten hilft. Für mich geht das in Ordnung, sie muss dies aber heute Abend noch mit dem HegeBe abmachen. Es könnte sein, dass sie bei ihrem Bruder öfters putzen kann. Wenn das aktuell werde sollte, wird sie das vorgängig mit dir und der AJV³ bereden. Herr X kann ich nach vielem Hin und Her überzeugen, endlich mit mir den Termin im Tageszentrum Waldhaus wahr zu nehmen. Beim dortigen Aufnahmegespräch gibt er sich sehr unmotiviert und teilweise auch distanzlos. Am nächsten Dienstag beginnt er trotzdem mit der Gartentherapie an zwei Vormittagen. Falls dies nicht klappen

sollte, werde ich die Sozialen Dienste Chur benachrichtigen und dann wird ihm allenfalls das Unterhaltsgeld gekürzt.

Aus dem Tagesstrukturrapport entnehme ich, dass Frau P ihren Freund bei sich übernachten lassen hat. Hatte sie eine Bescheinigung? Wahrscheinlich nicht, kannst du <Roger, Bezugsperson> das mit ihr noch klären?

Herr X ruft seine Ex-Freundin an, weil er endlich wieder seinen Hund sehen will. Er stellt dabei auf

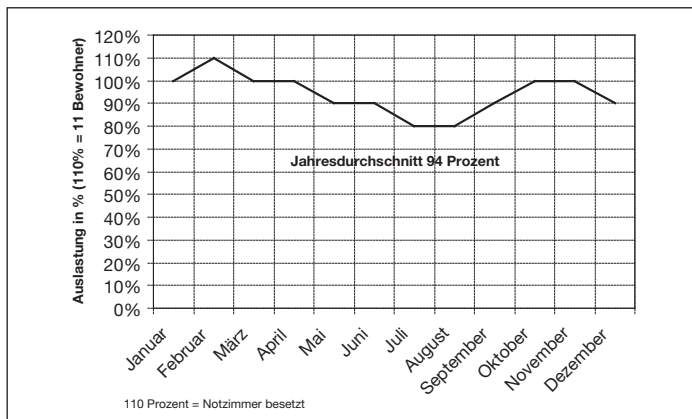
Lautsprecher und sie serviert ihn sehr kurz angebunden ab, obwohl er sehr freundlich war. Ich werde am Mittwoch auf Wunsch von Herr X nochmals mit ihr reden ...

Besuch bei Frau K bei ihr zuhause; Zielvereinbarungen HeGeBe und ExWoBe⁵ sind mehr oder weniger übereinstimmend und klar definiert wer für was zuständig ist. Frau K möchte sich nicht ganz vom ExWoBe lösen, sie wird sich Argumente überlegen, damit die Betreuung weiter finanziert wird.

Erfahre, dass Herr Z hier ist und ordere ihn gleich zu mir ins Büro, damit wir einmal mehr Wohnungen suchen können und Bewerbungen schreiben.

Herr Q erscheint zur abgemachten Zeit. Wie gehaut, hat er familiäre Probleme. Wir diskutieren lange über die angedrohte Sanktion. Schlussendlich beschliesse ich, von dieser abzusehen, dafür wird er am Sonntag sein Zimmer bestens in Ordnung bringen. Er bekommt eine Zusammenstellung, was er in seinem Zimmer zu erledigen und zu reinigen hat. Zudem werde ich ihm am Montag jeweils ein «Nasszellenreinigungsschild» an die Türe hängen.

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2009



So oder ähnlich sehen die Tagesrapporte im BEWO aus. Ich hoffe, dass man sich nun besser ein Bild von unserer Betreuerätigkeit machen kann.

Lilian Brun

¹ HegeBe: Heroin- und Methadongestützte Behandlungen und Indikationsstelle für Betäubungsmittelsubstitution im Kanton Graubünden, Ambulatorium Neumühle, Chur: Die opiatgestützte Behandlungen richten sich an schwer drogenabhängige Menschen mit dem Ziel, mittels ärztlicher Verschreibung von Heroin (Diaphin) bzw. Methadon den Betäubungsmittelkonsum zu reduzieren und schliesslich die Drogenabstinenz aufzubauen.

² Einsatzprogramm IIZ (Interinstitutionelle Zusammenarbeit):

- ein regionales Einsatzprogramm für Stellensuchende
- ein Projekt des kantonalen Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA)
- eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern und Organisationen, wie: Regionales Arbeitsvermittlungszentrum (RAV), Regionaler Sozialdienst (RSD), Invalidenversicherung (IV), Berufsberatung (BB), SUVA, Amtsvormundschaft, Gemeinden und weiteren Institutionen

³ AJV (Amt für Justizvollzug): Das Amt für Justizvollzug Graubünden ist eine Dienststelle des Departements für

Justiz-, Sicherheit und Gesundheit des Kantons Graubünden. In organisatorischer Hinsicht ist das Amt in drei Abteilungen unterteilt

- Vollzugs- und Bewährungsdienst
- Justizvollzugsanstalten Graubünden (Justizvollzugsanstalt Sennhof und Justizvollzugsanstalt Realta)
- Finanzen und Logistik

⁴ Tageszentrum Waldhaus: Das Tageszentrum Waldhaus bietet ein auf die Bedürfnisse des Patienten abgestimmtes therapeutisches Angebot an. Es ermöglicht ein auf die Fähigkeiten des Patienten zugeschnittenes Arbeiten. Zusammen mit dem Patienten werden Strategien erarbeitet, die zur Linderung der Krankheit, deren Ursachen und Symptome führen. Der Patient wird bei gestalterischen und arbeitsorientierten Prozessen unterstützt und begleitet. Ergänzt wird das Angebot mit individuellen Beratungen. In diesem Sinne werden unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt:

- Gegenständliches themenorientiertes – und ausdrucksorientiertes Arbeiten
- Körperarbeit
- Sinnvolle Tagesstruktur

⁵ ExWoBe: Angebot der Überlebenshilfe GR einer Externen Wohnbegleitung. Nach Austritt aus dem Begleiteten Wohnen ein weiterer Schritt zur Förderung der selbstständigen Wohnkompetenz, durch Besuche in der externen gemieteten Wohnung. Siehe auch den Link «Externe Wohnbegleitung» auf unserer Website

Angebote und Aktivitäten

Jobbörse



Der Begriff Arbeit ist nicht eindeutig positiv definierbar, da «Arbeit» ganz unterschiedlich erfahren und erlebt werden kann. Manche haben Freude an ihrer Arbeit, sie bilden sich weiter, sind motiviert und dankbar, dass sie «ihre Arbeit» gefunden haben. Für andere wiederum ist Arbeit nur ein «Muss».

Unsere Arbeitnehmer der Jobbörse sind Menschen, die zum Teil aus gesundheitlichen Gründen keiner herkömmlichen Erwerbsarbeit mehr nachgehen oder andere Beschäftigungsangebote aus administrativen bzw. rechtlichen Gründen nicht mehr nutzen können. Trotzdem haben sie Freude, wenn sie stundenweise eine Beschäftigung haben. Sie entdecken wieder gewisse Fähigkeiten. Durch verschiedene Tätigkeiten wie Zügeln, Putzen, Gartenarbeiten, Schneeschaufeln usw. haben sie für einige Stunden oder sogar Tage und

Wochen eine Struktur und gewinnen wieder an Selbstvertrauen. Jeder Mensch freut sich über ein wenig Anerkennung.

Wir haben Arbeitnehmer, die über längere Zeit am selben Ort beschäftigt sind. Herr Z hat schon seit zwei Jahren «seine Daueraufträge» bei Privatpersonen und Amtsstellen. Herr Y war über mehrere Monate beim gleichen Arbeitgeber in der Baubranche beschäftigt und hat dort eine Lehrstelle in Aussicht – was uns natürlich sehr freut. Diese Daueraufträge haben uns fast einen Umsatzrekord beschert!

In unserer Institution werden «Interne Arbeiten» vergeben. Dies sind unter anderem Reinigungsjobs, Garten- und Umgebungsarbeiten, Mithilfe beim Kochen und Einkaufen. Dieses Jahr ist unter der Leitung von Vreni Näf ein neues Teambüro entstanden. Sie hatte Unterstützung von verschiedenen Leuten (Malen, Schreinern, Elektroarbeiten), und das Ergebnis ist wirklich beeindruckend.

ckend. Die beiden nachstehenden Fotos zeigen unser Teambüro vor dem Umbau und nach der Vollendung.

Ich hoffe, dass wir auch nächstes Jahr unseren Leuten wieder «Arbeit» bieten können, wer weiss, vielleicht findet der eine oder andere dadurch sogar «seine Arbeit».

Denise Jäger

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

a) Vermittelte Arbeitsstunden:

Jahr	2006	2007	2008	2009
An Private	906.25	1065.88	984.65	791.75
An Firmen	357.50	225.72	731.75	1786.75
Total extern	1263.75	1291.60	1716.40	2578.50
Intern UHG	553.25	531.60	437.00	790.00
Total Stunden	1816.75	1823.20	2153.40	3368.50

b) Anzahl Aufträge und ArbeitnehmerInnen:

Jahr	2006	2007	2008	2009
Für Private	124	132	111	79
Für Firmen	24	33	36	24
Total	148	165	147	103
ArbeitnehmerInnen	51	45	36	37
Davon Frauen %	17,50	13,33	13,89	21,62



Vor dem Umbau



Nach der Vollendung

Öffentlichkeitsarbeit: Besuche, Veranstaltungen, Jubiläumsfest etc.



Aus «öffentlichkeitsarbeiterischer»-Sicht war das Jahr 2009 sehr ereignisreich.

- Wir feierten das 10 jährige UHG-Jubiläum auf dem Hohenbühl mit einer grossen

Open-Air-Party mit über Erwarten sehr vielen Gästen.

- Wir führten 7 Konfirmanden- und Schulklassen und 2 Erwachsenengruppen durch unsere Institution.
- Wir begrüßten bei uns Leute zum Mittagessen oder zum Kaffee, die spontan unsere Einladung annahmen und einen Einblick in unseren Berufsalltag nahmen.
- Wir empfangen Absolventen von Schulen für Soziale Arbeit (die meisten mit langem Fragenkatalog), Mitarbeiter von Radio und Fernsehen, Arbeitgeber unserer Jobbörse und Amtsträger aus der Bündner Politik.

Allen unseren Besuchern ein herzliches Dankeschön für euer Interesse an der Institution Überlebenshilfe Graubünden. Nun die einzelnen Besuche und Veranstaltungen schön chronologisch der Reihe nach:

Medien

1. Anfangs Januar interviewt Radio Grischa Moderatorin Manuela Melcher zwei von unseren Klientinnen und den gerade diensthabenden Mitarbeiter. Für uns drei Beteiligten wars eine stimmige Begegnung mit Frau Melcher. Ihre einfühlsame und respektvolle Art der Befragung gefiel uns. Sie war überrascht und berührt vom ehrlichen Austausch und wir schätzten ihre professionelle und kompetente Persönlichkeit.
2. Nicht minder professionell arbeiteten am 20. Januar Moderator Samuel Rosenast und sein Kameramann von Tele Südostschweiz. Sie beide filmten aussen und innen und befragten

zwei KlientInnen und mich. Am folgenden Abend wurde der ca. 4 Minuten dauernde Beitrag ausgestrahlt. Wie es so ist mit Dok-Filmen: Moderator und Kameramann gaben sich ein paar Stunden lang jede erdenkliche Mühe, probierten das ganze Dienstleistungs-Spektrum von der Überlebenshilfe einzufangen und Randständigkeit, Sucht und Labilität zu thematisieren. Die Zusammenfassung musste sich auf wenige Schlaglichter beschränken. Pikantes Detail: mir rutschte das Wort «Puff» aus dem Mund (es ging um die Frage «warum so kleine und enge Räumlichkeiten»), und dieses Zitat benutzte der Nachrichtensprecher in seiner Einleitung zum UHG-Dok-Filmbeitrag: «... das stattliche Riegelhaus am Hohenbühlweg, vom Bordell zur Überlebenshilfe Graubünden...». Schmunzeln ist angesagt.

Konfirmanden – und Schulbesuche

Die erste Schulklasse traf am Nachmittag des 21. Januar ein. Wir gestalten Führungen mit folgendem bewährtem Muster: zuerst orientieren wir die Gäste über unser Leitbild, unsere Dienstleistungen, Aufgaben und Konzepte mittels Powerpoint-

präsentation. Dann berichten jeweils 1–2 BenutzerInnen aus ihrem Leben, vom ständigen Kampf gegen Sucht und Ausgrenzung. MitarbeiterInnen und KlientInnen zeigen dann unseren BesucherInnen in Kleingruppen unsere Räumlichkeiten. Gegen Schluss versammeln wir uns wieder in der Gassenküche (oder je nach Wetter auch in unserem schönen Garten) zur Feedbackrunde. Hier stellvertretend für die vielen schriftlichen Rückmeldungen die einer Schülerin aus Ilanz: «Für manche von unserer Klasse war es erstmal wichtig zu erfahren, dass es in Chur Angebote wie Notschlafstelle und Tagesstruktur überhaupt gibt. Und zweitens konnten die Vorurteile, die wir Jugendlichen gegen Penner und Drögeler haben, etwas minimiert werden. Und wichtig war natürlich für uns, dass die ganze Klasse einmal mit Menschen in Kontakt und Berührung kommt, die auf Hilfe angewiesen sind. Mario (der Klient, der über sein Leben sprach) hat da viel Interessantes offen dargelegt. Zu wenig rübergebracht wurde meiner Meinung nach, dass man viel schneller in den Drogen und im Alk drinnen als draussen ist. Da müsste in unserer Klasse noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden.»

Externe BesucherInnen

Ein eindrücklicher und spezieller Tag war für mich der 15. Mai. Zwei Klientinnen und ich standen 15 Familien- und Pflegefachfrauen Red und Antwort. Wir waren gerade mitten in der Abschlussrunde in der Gassenküche, als wir Regierungspräsident Hansjörg Trachsel, seinen Departementssekretär Jakob Frauchiger und Andrea Ferroni, Chef des Kantonalen Sozialamtes, erblickten. Wir packten die Gelegenheit beim Schopf und baten die drei Herren an den runden Tisch. Diese staunten nicht schlecht, als ihnen die Frauen begeistert von der Führung und dem Austausch mit den zwei Klientinnen erzählten. Ich begleitete dann den hohen Besuch in die Tagesstruktur, wo UHG-Präsidentin Christina Bandli und Betriebsleiter Peter Brenner das Fachsimpeln weiterführten. An dieser Stelle vielen herzlichen Dank an die Herren Hansjörg Trachsel, Jakob Frauchiger und Andrea Ferroni, dass sie der Überlebenshilfe die Ehre erwiesen haben.

Stadträtin und Sozialvorsteherin Frau Doris Caviezel-Hidber erklärte sich bereit, an unserem Jubiläumsfest ein Referat zu halten. Vorgängig genoss sie mit uns das Mittagessen in der Gas-

senküche, führte mit unseren KlientInnen diverse Smalltalks und liess sich von uns MitarbeiterInnen Stärken und Schwächen der Institution erläutern. Sie verabschiedet sich mit dem Kommentar: «Bin sehr beeindruckt, nehme viele positive Eindrücke mit und habe nun interessantes Material für meine Ansprache».

Freitag, 19. Juni 2009: 10 jähriges UHG-Jubiläumsfest auf dem Hohenbühl

80 bis 90 Gäste haben wir erwartet. Gekommen sind rund 160. Zwei länger andauernde Regenschauer konnten die gute Stimmung nicht trüben. Die meisten Gäste fanden Schutz unter den Zelt-Pavillons oder unter einem Schirm, andere bevorzugten ein stabileres Dach über ihrem Kopf und flüchteten in Stube oder Küche. Es gab ein abwechslungsreiches Programm mit Ansprachen von Stadträtin Doris Caviezel und der ehemaligen Präsidentin der UHG, Doris Konrad Ferroni. Es folgten eine Lesung von SchauspielerIn Ursina Hartmann und Musik mit der Gruppe MiMeMu. Spassiges Detail: Adrian Mäder, einer unserer Grillmeister, schaltete rasch, als er merkte, dass schon gegen 19.30 die Poulets und Würste rar

wurden. Er rannte zum Bahnhof und brachte Nachschub ... Für mich als Organisator war es toll zu erleben, wie Gäste und MitarbeiterInnen sich spontan arrangierten, dem regnerischen Wetter trotzten und Wartezeiten bei Hausbesichtigung und Essensausgabe mit Humor und Geduld begegneten. Allen Gästen (angeführt von Regierungsrat Claudio Lardi, Ex-Stadtrat Martin Jäger, Andrea Ferroni, Grossrat Mathis Trepp, Gründungsmitgliedern und ehemaligen UHG-

Vorstandsmitgliedern) ein ganz herzliches Dankeschön für euren Besuch, für euer Interesse und für eure Unterstützung.

Freue mich, wenn ich Sie mit dieser Auslese von einigen von unseren Angeboten von Öffentlichkeitsarbeit ä bitz «gluschtig» gemacht habe, uns (wieder) mal auf dem Hohenbühl zu besuchen.

Werner Erb



Gäste beim Jubiläum unter dem Zelt pavillon



Alle drei Köchinnen am Jubiläum gemeinsam im Einsatz

Kerzenziehen

Wie schnell gingen die Sommermonate vorbei, der Herbst kam und der Winter meldete sich zaghaft in der UHG. Wir wurden dran erinnert, unsere Vorbereitungen zu treffen. Und dann, Wochen später...

... gelang es uns auch dieses Jahr, an unserem Kerzenziehstand viele Herzen höher schlagen zu lassen. Viele Kinder haben mit grosser Geduld ihr Weihnachtsgeschenk für Mamis und Nanis bei uns gefertigt. Man liess sich in übergrosse Blusen und Jacken hüllen um ja keine Wachsspuren auf den eigenen Kleidern zu hinterlassen und man trotzte der Kälte, um zum Schluss mit glühenden Wangen das Meisterwerk sorgfältig eingepackt mit nach Hause zu nehmen. Es entstanden Kerzen von farblicher Vielfalt, lange, kurze, dicke und dünne, geschnitzte oder klassische. Alle waren sie ein unverwechselbares Einzelstück und ein persönliches Kunstwerk.

Keine zu klein ...

Stolze Eltern verfolgten hinter der Abschränkung das Wirken ihrer Kinder. Die jüngste Künstlerin war gerade mal dreieinhalbjährig. (Bild) Einige Eltern nahmen die Gelegenheit beim Schopf, während die Kinder beschäftigt und betreut waren, ihre Weihnachtseinkäufe zu erledigen. Aber auch viele Erwachsene versuchten ihr kreatives Talent in Wachs umzusetzen.

Marktbesucher kamen gezielt zu uns, da sie den Stand kennen und schätzen, manch einer aber fand uns zum ersten Mal und war begeistert über unser Angebot.

Der Kerzenziehstand ist eine wunderbare Gelegenheit, uns und unsere Arbeit unters breite Publikum zu tragen. Inmitten des Marktes, wo es weihnachtlich riecht und klingt, schwinden automatisch Berührungängste und so ergibt sich manch gutes Gespräch.

Wie jedes Jahr haben einige unserer KlientInnen aktiv am Stand mitgearbeitet und sind, wie wir

alle, für ein paar Stunden in Kindheitserinnerungen eingetaucht. Das ist Weihnachten!

Gutscheine für Übernachten und Mittagessen

Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal unsere Essens- und Übernachtungsgutscheine vorgestellt und angeboten. Wir verfolgen damit die Idee,



Auch die ganz Kleinen ...

dass Passanten in der Stadt, statt den bettelnden Leuten Geld zu geben (oder auch nicht), mit einem Bon zum Essen oder Schlafen gute Direkthilfe leisten können. Es besteht für den Beschenkten keine Möglichkeit, den Bon in irgendein anderes «Bedürfnis» umzusetzen (siehe auf unserer Homepage unter «Aktuelles»).

Obwohl wir dafür im Vorfeld keine grosse Propaganda gemacht hatten, konnten einige Bons an die Frau /den Mann gebracht werden. Eine Kundin kaufte zwei Übernachtungs-Bons und gab sie uns gleich wieder mit, um diese bei Gelegenheit einzusetzen. Noch in der Weihnachtszeit konnten wir damit jemanden bei uns aufnehmen, der nicht in der Lage war, die Übernachtung zu bezahlen.

Für uns und unsere Helfer verging die Zeit am Stand im Nu. Zwar spürten wir jeweils am Abend unsere Füsse und Rücken. Das lange Stehen fordert jeweils seinen Tribut, hinterlässt aber nicht weniger Freude und grosse Zufriedenheit ob dem geleisteten Einsatz und dem sichtbaren Erfolg. Danke an alle, welche mit Hand und Herz mitgeholfen haben.

Susanna Paganelli

Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden



Wie die Statistik zeigt, ist auch weiterhin ein leichter Rückgang der Spritzen- und Nadelabgabe zu verzeichnen. Die Schlussfolgerung, es gäbe auch weniger Süchtige, dürfte jedoch leider

verfehlt sein, andere Konsumationsformen sind im Vormarsch, dies wird uns auch von unseren BenutzerInnen bestätigt.

Die Flashboxautomaten in St. Moritz, Ilanz und Landquart sind dieses Jahr nach Rücksprache mit dem Kantonalen Sozialamt entfernt worden, zu gering war die Inanspruchnahme, zu hoch das Risiko, dass die Automaten Vandalenakten zum Opfer fallen. Dieser Entscheid ist allen Beteiligten nicht leicht gefallen.

Die Automaten in Davos und Thusis haben ihren Absatz an Flashboxes gegenüber dem letzten Jahr erheblich gesteigert. Wir werden weiter beobachten, ob dies mit einer teilweisen Verlagerung der Szene weg von Chur zu erklären ist. Anzeichen dazu gibt es, wurden doch speziell in Thusis einige Klienten gesichtet, die eigentlich in Chur wohnhaft sind.

Mandi Russenberger

Statistische Angaben

Abgabestellen	Jahr 2008	Jahr 2009	Differenz in %
Spritzen Tast/Nost Eintausch	484	371	-23.3
Spritzen Tast/Nost Verkauf	177	107	-39.5
Spritzen Tast / Nost Total	661	478	-27.7
Nadeln ast / Nost Eintausch	715	299	-58.2
Nadeln Tast / Nost Verkauf	395	250	-36.7
Nadeln Tast / Nost Total	1110	549	-50.5
Spritzen Apotheke Total	12600	12000	-4.8
Nadeln potheke Total	30100	25700	-14.6
Spritzen Flashbox Automat Chur	3724	3278	-12.0
Nadeln Flashbox Automat Chur	3724	3278	-12.0
Spritzen Flashbox Automat Bahnhöfe	94	1050	1017.0
Nadeln Flashbox Automat Bahnhöfe	94	1050	1017.0
Spritzen Kanton GR	17079	16806	-1.6
Nadeln Kanton GR	35028	30577	-12.7
Spritzen Tagesdurchschnitt GR	47	46	-1.9
Nadeln Tagesdurchschnitt GR	96	84	-12.9

Freizeitgestaltungsprogramm (FzGP)

Das Programm des FzGP haben wir im letzten Jahr sehr abwechslungsreich gestaltet.

Vorträge, Denkspiele, Film, Theaterbesuch und Märchenabend gehörten zu unserem **kulturellen/ intellektuellen Angebot**. Auch kamen unsere Bewohner in den Genuss einer Stadtführung.

Einige handwerkliche Aktionen haben unseren Bewohnern sehr zugesagt: So zum Beispiel Trommelbau, gestalten mit Ton, malen und backen. Das Bemalen der Stühle der Tagesstruktur und der persönlichen Stühle in den Wohnungen war eine Aufgabe, die sich über einige Wochen hinzog. Auch so etwas ist durchaus möglich und findet Anklang.

Die **sportlichen Aktivitäten** fehlten nicht. Ein Bewohner brachte den Vorschlag, die Trendsportart Slakline auszuprobieren. Er konnte mit seinem Elan dieses Gerät zu beherrschen, auch andere anstecken. Besonders Anklang fand Klettern, Badminton und Billard spielen.

Unsere alljährlichen **Ausflüge** gehören nun schon fix ins Programm: Schlitteln, Skitag und der Spielevent im Stadtpark. Dies sind immer willkommene Abwechslungen und durch intensive mündliche Werbung und Motivationsarbeit nehmen jeweils auch einige Begeisterte teil.



Stühle bemalen ...

In organisatorischer Hinsicht hat sich gezeigt, dass es die Bewohner schätzen, wenn ich das ganze Monatsprogramm am Ende des Vormonats bekannt gebe. Das Programm mit ansprechenden Bildern wird an der Infowand in der Tagesstruktur publiziert und jeder interessierte Bewohner bekommt auch ein Exemplar mit in seine Wohnung.

Auf Ende Jahr habe ich mit einem Fragebogen versucht heraus zu finden, wo und wie sich das FzGP optimieren lässt. Einerseits habe ich meine

Mitarbeiter (6 ausgefüllte Fragebogen) und andererseits die BewohnerInnen (4 ausgefüllte Fragebogen) gefragt. Die Auswertung war erfreulich. Die Meisten finden das FzGP sinnvoll. Ich habe auch einiges Erstaunliches erfahren und gute Inputs erhalten.

Nachstehend ein paar Fotos von einigen Aktivitäten.

Lilian Brun



Steine stellen ...

Yves – Praktikant von Februar bis Mai

Ein etwas komisches Gefühl im Magen war vorhanden, als ich mich an meinem ersten Arbeitstag den steilen Hohenbühlweg hinaufquälte. Das muss ich zugeben. Ein viermonatiges Praktikum beim Verein Überlebenshilfe Graubünden lag vor mir. Da ich praktisch nichts über Tätigkeiten im sozialen Bereich wusste, war es ein Gang ins Unbekannte.

Durch die Unterstützung des gesamten UHG-Teams wurde ich sehr schnell mit allem vertraut, sodass ich nach 2–3 Wochen fest im Arbeitsablauf integriert war und mich voll und ganz als festes Teammitglied fühlen konnte.

Den richtigen Umgang mit unseren Klienten und Klientinnen zu finden und die professionelle Distanz zu wahren, sind die bedeutendsten Aspekte gewesen, mit denen ich mich (wie jeder Neuling) auseinander setzen musste. Glücklicherweise kam ich damit besser zurecht, als ich mir das vorgestellt hatte. Natürlich gab es hin und wieder Verbesserungsmöglichkeiten, wie man beispielswei-

se eine bestimmte Situation oder einen Konflikt besser hätte lösen können. Doch ich denke, dass ich im Grossen und Ganzen zufrieden sein darf. Die wohl heikelste meiner vielen Aufgaben dürfte die tägliche Kassenabrechnung gewesen sein, die zum Glück fast immer stimmte. Und wenn mal ein Betrag fehlte, tauchte er ein paar Tage später wieder auf oder man konnte den Fehlbetrag mittels eines Telefonats mit dem Nachtdienstler ermitteln.

Am meisten beschäftigte ich mich meist mit Werner mit der Neueinrichtung der Werkstatt bzw. dem Abstellraum. Der ganze alte «Grümpel» musste entsorgt, Wände abgerissen und neu erstellt sowie neue Möbel eingekauft werden.

Die UHG ermöglichte mir zudem den Besuch des Ambulatoriums sowie des Sozialdiensts für Suchtfragen, für das ich sehr dankbar bin. So bekam ich einen detaillierten Einblick in die Suchtproblematik und welche Möglichkeiten zur Bekämpfung üblich sind.

Die Zeit am Hohenbühlweg verlief so rasant, dass der letzte Tag meines Praktikums angebrochen war, bevor es (meiner Meinung nach) erst richtig begonnen hatte. Die Erfahrungen, die ich hier sammeln durfte, sind enorm wertvoll. Nicht nur für meine weitere berufliche Tätigkeit, sondern habe ich auch an Lebenserfahrung gewonnen, für die mich andere Menschen vielleicht noch beneiden werden. Solche Erfahrungen inmitten eines so tollen Teams sammeln zu dürfen, erlebt man nicht alle Tage und stellt für jeden eine Bereicherung dar. Die UHG hat mir gezeigt, dass die

Arbeit mit Menschen die richtige Tätigkeit für mich ist.

Während meiner weiteren Ausbildung im sozialpädagogischen Bereich werde ich mich wohl noch oft an das «alte Haus am steilen Weg» erinnern, und natürlich an seine BewohnerInnen und BetreuerInnen, denen ich für diese Chance an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken möchte. Ihnen wünsche ich alles Gute für die Zukunft.

Yves Stadler

Andrea – Praktikantin vom Juni bis November



Vom Juni bis November 2009 durfte ich als Praktikantin beim Verein Überlebenshilfe Graubünden (UHG) im sozialpädagogischen Bereich arbeiten. Da ich bereits Arbeitserfahrung im Sozialbereich habe und ich in Zukunft an einem Studium der Sozialen Arbeit interessiert bin, kannte ich die UHG bereits vor dem Praktikum; aber eben nur vom Hören sagen. Als mich eine Arbeitskollegin auf den Praktikumsplatz in der UHG aufmerksam gemacht hat, war ich sehr interessiert, hab mich erkundigt und erhielt die Zusage für ein halbjähriges Praktikum. Es folgt nun ein kleiner Rückblick:

Ich erhielt Einblick in die verschiedenen Bereiche wie z.B. der Tagesstruktur inklusive Jobbörse, dem Begleiteten Wohnen (BEWO), der Notschlafstelle, der «Gassachuchi» und vieles mehr. Viel Zeit verbrachte ich im Bereich des Begleiteten Wohnens. Ich lernte unter anderem die sozialpä-

dagogischen Ansätze kennen, welche die Betreuer der Bewohner anwenden, schrieb jeden Mittwoch das Protokoll an der BEWO-Sitzung, half beim Rechnungen schreiben und rüstete das Monatsgeld für die Bewohner welche eine Geldverwaltung haben. Des Weiteren konnte ich eine Bewohnerin in ihrem Alltag mitbetreuen, an den Einzelgesprächen dabei sein und sie bei der Realisierung unterschiedlicher Ziele unterstützen. Weitere Arbeitsabläufe bestanden darin, die Bewohner bei den alltäglichen Haushaltsarbeiten anzuleiten oder zu begleiten. Am meisten Freude bereitete mir jeweils die Montagnachmittage, an denen wir mit den Bewohnerinnen und Bewohner des BEWO und den Benutzern der Tagesstruktur das Freizeitprogramm durchführten. Jeden Montag trafen wir uns um 13 Uhr im Aufenthaltsraum der Tagesstruktur zum Basteln, Malen, Kochen, um Filme zu schauen und zu besonders interessanten Vorträgen. Bei schönem Wetter in den Sommermonaten fanden die Aktivitäten im Garten

statt. Auch Ausflüge befanden sich auf dem Freizeitplan. Die Teilnahme am Montagnachmittag ist für die Bewohner des Begleiteten Wohnens obligatorisch.

Im Bereich der Tagesstruktur ging ich verschiedensten Aufgaben nach. Morgens holte ich das Dessert beim Café Merz und die Post ab. Ich erledigte verschiedenste Büroarbeiten, rechnete jeden Abend die Kassen ab und unterhielt mich mit den Besuchern der Tagesstruktur. Ein Mal in der Woche füllte ich den Flashbox-Automaten auf, entnahm das eingenommene Geld und notierte die Anzahl der aufgefüllten Flashboxen auf einer Liste.

In der Gassachuchi, wo die Mitarbeitenden mit den Besuchern und Bewohnern zusammen zu

Mittag essen, notierte ich jeweils alle Namen und sammelte von jedem, der keine Kostengutsprache von einem Sozialdienst hatte, Fr. 5.– ein. Das halbe Jahr verging wie im Flug. Ich konnte jedoch sehr davon profitieren und es war sehr interessant einen so nahen Einblick in den Suchtbereich zu erhalten. Das Praktikum ist für mich eine Bestätigung, dass ich das Richtige tue. Es war ein wunderbar, spannendes und sehr lehrreiches halbes Jahr für mich und ich möchte mich beim ganzen Team recht herzlich für die tolle Zeit bedanken.

Andrea Meier

Qualitätsmanagement – Zertifizierung



Der Vorstand der UHG hat an seiner Sitzung vom 10. Februar 2009 die Frage der Zertifizierung ausführlich diskutiert. Er ist dabei zum Schluss gekommen, dass eine Zertifizierung angestrebt werden sollte.

Die hierfür notwendigen finanziellen Mittel finden im Leistungsauftrag des Kantons Graubünden keine Stütze.

Deshalb gelangte die Vereinspräsidentin mit einem Schreiben an die Regierung, in welchem um die Bereitstellung von zusätzlichen Mitteln unter Beilage einer Richtofferte einer externen Zertifizierungsstelle ersucht wurde.

Mitte Oktober 2009 erhielten wir für die zusätzlichen Mittel zum Betriebsbeitrag von der Regierung die Zustimmung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns beim Kanton Graubünden für die Bereitstellung der Mittel ganz herzlich bedanken.

Wir beabsichtigen, das Qualitätsmanagement-System im Juni 2010 zur Erstzertifizierung freizugeben. Hierfür sind die Vorbereitungsarbeiten bereits angelaufen. In erster Linie geht es nun um die Überprüfung der Vollständigkeit und der Wirksamkeit des Systems (Validierung) sowie um die Überprüfung der Qualitätssicherung von organisatorischen und betrieblichen Abläufen – werden die gewünschten Ergebnisse erzielt? (Verifizierung). Nebst weiteren Ergänzungen und Anpassungen gilt es bis zum Zertifizierungstermin noch weitere «knifflige» Aufgaben zu lösen. Der Zertifizierung sehen wir dennoch mit Zuversicht entgegen. Der Weiterentwicklungsprozess des Systems wird nach der Zertifizierung erst richtig in Gang gesetzt werden. Wir behalten unsere Kernaufgaben gemäss Leistungsvertrag stets im Auge, damit sie gegenüber den Kontroll- und Administrativarbeiten weiterhin Priorität geniessen können.

Roger Frischknecht

Bilanz 2009

Bilanz per 31.12.2009	2009	2008
Aktiven		
Kassa	2 241.70	1 553.80
Postcheck	63 282.20	29 681.90
Post, Depositekonto	11 343.15	61 129.80
Bank, CS Kontokorrent	4 703.26	174.17
Bank, GKB Sparkonto	91 170.55	90 875.20
Debitoren	6 588.65	6 176.50
Verrechnungssteuer	342.84	614.46
Transitorische Aktiven	31 624.75	27 830.70
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 480 000.00	1 500 000.00
	1 691 298.10	1 718 037.53
Passiven		
Kreditoren	48 078.25	41 552.75
Transitorische Passiven	44 426.15	28 332.75
Passiv-Darlehen	467 500.00	472 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Betriebskapital	546 944.75	601 303.08
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	84 348.95	74 348.95
	1 691 298.10	1 718 037.53

Erfolgsrechnung 2009

Erfolgsrechnung 2009	2009	Budget 2009	2008
AUFWAND			
Personalaufwand**	735 242,05	720 000,00	708 006,80
Verwaltungsaufwand	19 468,06	17 300,00	16 356,70
Verpflegung / Haushalt	35 183,85	33 000,00	35 837,35
Hypothekar- /Darlehenszins, Mietzinsen	25 611,25	26 100,00	25 812,50
Liegenschaft- Steuern und Versicherungen	1 997,40	3 000,00	2 096,80
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	19 219,40	30 000,00	19 681,05
Einrichtungen und Geräte	8 221,45	16 000,00	8 669,35
Versicherungsprämien	573,10	1 500,00	566,80
Energie / Wasser / Alarm	24 468,40	20 000,00	21 268,35
Abschreibungen Immobilien	20 000,00	20 000,00	20 000,00
Übr. Betriebsaufwand	1 673,60	3 000,00	1 026,85
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	72 259,65	40 000,00	48 476,85
Krankempfege	478,50	2 000,00	857,10
Spritzenabgabe	9 597,15	10 000,00	8 172,70
Arbeitsprojekte	202,50	2 000,00	1 585,00
Benützerkosten	2 977,35	-	2 215,40
	977 173,71	943 900,00	920 629,60
ERTRAG			
Übernachtungen / Mahlzeiten	35 602,00	23 000,00	40 147,80
Spritzenabgabe	6 664,70	5 000,00	6 508,10
Jobbörse	79 325,70	47 000,00	50 571,60
Aktionen / Projekte	1 115,65	800,00	1 033,90
Mietzinseinnahmen	40 200,00	40 200,00	40 200,00
Ertrag Drittleistung BEWO	128 679,60	119 700,00	120 328,75
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	296,00	500,00	27,00
Debitorenverluste	-805,20	-	-572,80
Mitgliederbeiträge	2 780,00	2 500,00	2 750,00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	625 000,00	630 000,00	595 000,00
Zinserträge	979,58	500,00	1 755,65
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	2 977,35	-	2 215,40
Ausserordentlicher Ertrag	-	-	12 362,25
	922 815,38	869 200,00	872 327,65
AUFWANDSÜBERSCHUSS			
	-54 358,33	-74 700,00	-48 301,95

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Drittleistungen zurückfließen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2009	2009	Budget 2009	2008
Aktiven			
Kassa	4 431.95		6 232.85
Bank Kontokorrent	300 263.66		275 092.41
Bank Sparkonto	53 658.60		53 484.80
Debitoren	–		3 029.00
Verrechnungssteuer	227.75		297.80
Transitorische Aktiven	19 482.15		21 888.85
	378 064.11		360 025.71
Passiven			
Kreditoren	300.00		–
Transitorische Passiven	44 150.10		40 827.75
Betriebskapital	333 614.01		319 197.96
	378 064.11		360 025.71
Aufwand			
Personalaufwand	130 566.60	119 700.00	136 441.00
Büromiete und Verwaltungskosten	13 220.85	13 600.00	13 744.35
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten	140.00	–	199.90
Übr. Betriebsaufwand	47.60	3 000.00	32.70
Ausserord. Aufwand	430.00	–	–
	177 405.05	169 300.00	183 417.95
Ertrag			
Mietzinseinnahmen	67 078.75	67 000.00	69 742.25
Betreuungsgelder (inkl. Externe Betreuung)	109 781.50	108 000.00	117 625.80
Ertrag Dritteleistungen	–	–	–
Spenden	15 355.25	10 000.00	20 131.50
Zinsertrag	650.60	500.00	850.80
Übr. Einnahmen	–	–	–
Debitorenverluste	-1 045.00	–	–
	191 821.10	185 500.00	208 350.35
Ertragsüberschuss	14 416.05	16 200.00	24 932.40

Personelles

Mutationen MitarbeiterInnen

Dem Zivildienstler *Sascha Häfliger*, seit Dezember 2008 bei uns, folgte im Februar 2009 als Praktikant *Yves Stadler* für drei Monate. Ab Mai absolvierte *Andrea Meier* ihr halbjähriges Vorpraktikum. Nahtlos ging die Praktikantenstelle ab Dezember an *Olivia Dosch* über. Während der Ferienabwesenheit der PraktikantInnen sprangen Tages- und Wochenpraktikanten ein, so dass wir zum ersten Mal das ganze Jahr über keine Vakanz aufwiesen.

Es ist immer spannend, zu beobachten, wie sich neue PraktikantInnen in das seit Jahren stabile Team einfügen. Erst noch etwas fremd, mit einem «Brummschädel» nach den ersten Arbeitstagen ob der Informationsflut, fanden sie sich dann rasch zurecht.

Im Team und im Vorstand gab es keine Veränderungen.

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. med. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2009)

Leitung

- Peter Brenner (80 %)

QM-Verantwortlicher

- Roger Frischknecht (10 %)

Rechnungsstelle (stundenweise)

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Werner Erb (90 %)
- Denise Jäger (60 %)
- Daniela Loringett (45 %)
- Vreni Näf (60 %)
- Susanna Paganelli (80 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

Aushilfsbetreuerinnen (stundenweise)

- Christa Gfeller
- Dominique Mäder

BetreuerInnenteam BEWO

- Roger Frischknecht (70 %)
- Lilian Brun (50 %)

Zivildienstleistende/PraktikantInnen

- Sascha Häfliger (Dezember 08 bis Januar 09)
- Yves Stadler (Februar bis April)
- Andrea Meier (Mai bis November)
- Olivia Dosch (seit Dezember)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)

... und dann noch dies:



Unsere Betreuerin Daniela vor dem Gemälde „Das Mädchen auf dem Friedhof“ von Eugène Delacroix.

Was stimmt nicht auf dem Foto?

Wer den Fehler als erster herausfindet und uns die Lösung an uhgr@bluewin.ch schickt, ist zu einem Mittagessen* in der Gassenküche eingeladen.

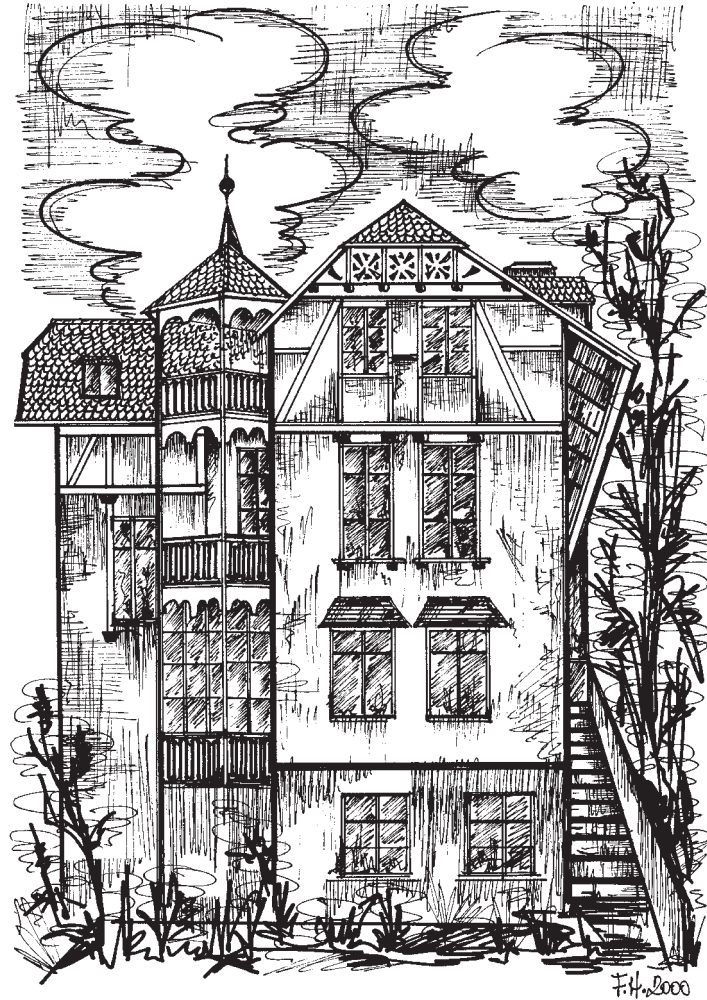
(* bestehend aus Suppe, Hauptgang, Salat, Dessert und Kaffee)

und das ... :



Unser Haus liegt am schmalen und steilen Hohenbühlweg. Oft jammern unsere körperlich nicht sehr fitten BenutzerInnen über den steilen Anstieg. Jedoch auch wir vom Personal, die wir den Arbeitsweg eigentlich alle locker schaffen, sehen uns zuweilen mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert.

Unsere wöchentlichen Grosseinkäufe (z. B. Grundnahrungsmittel, WC-Papier und Papierhandtüchli) können wir normalerweise mit dem Auto vor der Haustüre absetzen. Manchmal geht das nicht, sei es, dass unten am Hohenbühlweg wieder mal eine Baustelle eingerichtet wurde, sei es, dass Anwohner eine Gartenbaufirma bestellt haben, deren Fahrzeug oft stundenlang die Strasse blockiert. Oder aber dass heftiger Schneefall, Kälte und Glatteis es verunmöglichen, mit dem Auto hinaufzufahren. Dann heisst es zupacken ...



F.H. 2000